

# Die Zürcher Reformation und die Täufer

Fotos: zlg



Das erste Taufgespräch vom 17. Januar 1525 im Zürcher Rathaus.

Links die weltlichen Herren, rechts die Theologen, in der Mitte stehend eine Gruppe von Täufern, unter ihnen Felix Manz.

Unterordnung unter die Staatsgewalt oder Gewissensfreiheit? Kindertaufe oder Taufe von Erwachsenen? Das waren Fragen, die zur Zeit der Reformation unter den Gläubigen Konflikte auslösten und zu unterschiedlichen Glaubensbewegungen führten.

**D**ie Reformation, ein Protest gegen die damalige katholische Kirche und die Geburt einer neuen, von Rom unabhängigen christlichen Gemeinschaft – das war sie sicher. Doch hatte die Bewegung sehr verschiedene Schattierungen. Ein wichtiges Beispiel dafür ist die Zürcher Reformation. Hier entstand im 16. Jahrhundert nicht nur die reformierte

Kirche zwinglischer Prägung; hier finden sich auch die Wurzeln anderer, bis in die Gegenwart reichender Entwicklungen, die heute sogar von grosser Aktualität sind. Der 500. Geburtstag des Zwingli-Nachfolgers Heinrich Bullinger ist ein guter Anlass, nicht nur in die Geschichte zurückzuschauen, sondern diese Geschichte auch von der Gegenwart her zu befragen.

## Reformation in Zürich

Doch zuerst der Blick in die Geschichte. Die Ereignisse in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts scheinen klar und bekannt: Huldrych Zwinglis Bibelstudium, seine theologischen Erkenntnisse und die daraus folgenden Predigten bewogen den Rat von Zürich, sich der Reformation zuzuwenden. Dieser Prozess verlief nicht



Der Zürcher Reformator  
Ulrich Zwingli.



Zwinglis Nachfolger  
Heinrich Bullinger.



Der Niederländer Menno Simons stand  
am Anfang der Mennoniten-Bewegung.

ohne Spannungen, denn so schnell liessen sich nicht alle Kreise der Bevölkerung vom alten, gewohnten Glauben abbringen. Darauf war Rücksicht zu nehmen, und Zwingli zeigte sich als vorsichtig und klug genug, nicht alle Neuerungen sofort durchzusetzen. So wurde zum Beispiel wegen Widerständen des Rats eine Zeit lang die Messe, die katholische Eucharistiefeier, neben der reformatorischen Predigt weiter praktiziert.

Anderen Kreisen in der Bevölkerung ging die Sache jedoch auf diese Weise viel zu wenig schnell. Überzeugte und engagierte Anhänger Zwinglis wollten den neuen Glauben kompromisslos und ohne Rücksichten durchsetzen. Ja, sie gingen in ihrer Radikalität über die Vorstellungen des Reformators von einer erneuerten Kirche hinaus. Zwingli lag viel an einer guten Beziehung zum Rat, an einem Zusammenwirken von Kirche und Staat. Das führte später zur Bildung der zürcherischen Staatskirche. Aber gerade das wollten einige radikale Anhänger der Reformation nicht. Gemäss ihrer kompromisslosen Auslegung des Evangeliums durfte es keine Volkskirche geben. Gemeinde Jesu könne nur dort entstehen und gedeihen, wo Menschen aus eigener Kenntnis des Evangeliums und aus persönlicher Glaubensentscheidung heraus die bedingungslose Nachfolge des Herrn lebten. Und diese Glaubensentscheidung habe in der Taufe zu geschehen. Von diesen Voraussetzungen her war klar:

Nur die Taufe erwachsener, sich selbst frei entscheidender Menschen ist sinnvoll. Die Kindertaufe wurde darum von diesen Gläubigen abgelehnt.

### Die Täuferbewegung

In diesen zwei gegensätzlichen Strömungen der Zürcher Reformation liegen entscheidende Wurzeln zur Entstehung der sich weltweit ausbreitenden Täuferbewegung. Die Erwachsenentaufe ist eines ihrer wichtigen Merkmale. Hinzu kommt die Gemeindestruktur, die strikt auf freiwilliger Mitgliedschaft beruht und das Priestertum aller Gläubigen praktiziert. Das beeinflusst auch das Ver-

hältnis zwischen Gemeinde und Gesellschaft sowie zwischen Gemeinde und Staat. Dieser hat sich jeder Einmischung zu enthalten und auch nicht, wie es Zwingli und Bullinger wichtig war, die Gemeinde mit obrigkeitlicher Gewalt zu schützen und die Einheit von Kirche und Territorium zu erzwingen. Ihrerseits verweigern die Täufer, wie sie fortan genannt wurden, dem Staat den Kriegsdienst – mit Berufung auf die Gewaltlosigkeit Jesu.

### Spaltung und Verfolgung

Eine solche Haltung war für Zwingli und seinen Nachfolger Bullinger wie auch für den Rat von Zürich nicht ak-



Im Zürcher Rathaus fanden 1525 die Gespräche  
zwischen Zwingli und den Täufern statt.

zeptabel. Die Täufer hatten zwar in gewissen Streitfragen theologisch durchaus nicht die schlechtesten Karten, und die Reformatoren mussten das gewusst haben. Es wurde auch in Disputationen versucht, eine Annäherung der Standpunkte zu finden. Das kompromisslose, oft fast fanatische Engagement jener ersten Täufer liess aber keine Einigung zu. Ein kleiner Kreis von einst eifrigen Schülern Zwinglis bildete die erste Täufergemeinde unter der Führung von Konrad Grebel und Felix Manz und feierte am 21. Januar 1525 in Zürich die erste Erwachsenentaufe und das erste evangelische Abendmahl. Man kann das als die Geburtsstunde der Täuferbewegung bezeichnen, aber auch als die Bildung einer ersten evangelischen Freikirche.

Die Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Sie breitete sich vorerst über die Stadt Zürich hinaus in die Landschaft und die Ostschweiz bis in den süddeutschen Raum aus. Für Zwingli, später auch für Bullinger, und für die staatliche Obrigkeit war das nicht tolerierbar. Schliesslich stand man ja noch mitten in der Auseinandersetzung mit dem katholischen Glauben, und unter den Bauern rumorte damals die soziale Unrast. Da durfte es keine weitere ernsthafte Front geben. Jetzt war die Schutzfunktion der Regierung für die junge reformierte Kirche gefragt. Den Täufem drohte Anzeige, Verfolgung, Gerichtsverfahren, Kerker und oft auch die Todesstrafe. So wurde am 1. Januar 1527 Felix Manz als erster Zürcher Täufer vom Rat zum Tode verurteilt und in der Limmat ertränkt.

## Die Mennoniten

Verfolgungen von Christen haben in der Kirchengeschichte sehr oft zur Stärkung ihrer Gemeinschaft geführt. Das begann im ersten nachchristlichen Jahrhundert und ist bis in die Gegenwart zu beobachten. Selbst die grausame chinesische Kulturrevolution konnte die Kirche nicht ausrotten, die Zahl der Christen nahm im Untergrund im Gegenteil zu. Martyrium fordert den Glauben heraus und kann ihn stärken. Auch die Täufer hatten ihre Märtyrer, und auch die Bewegung war nicht aufzuhalten. Sie verbreitete sich in verschiedensten Ausprägungen und auch theologischen Schattierungen. Am bekanntesten sind wohl die Mennoniten, benannt nach einem ihrer Führer, dem Niederländer Menno Simons (1496–1561). Eine sehr spezielle, nicht typische, aber wegen ihres Erscheinungsbildes bekannte Art von Täufergemeinden bilden in den USA die so genannten Amischen. Die strenge Richtung unter ihnen lehnt die moderne Entwicklung ab. Sie kleiden sich noch wie in früheren Zeiten, benützen statt Autos Pferdefuhrwerke, verfügen über keine der heutigen Kommunikationsmittel und oft nicht einmal über Elektrizität.

In der Schweiz gibt es mennonitische Gemeinden heute noch in den Kantonen Bern, Jura und Neuenburg und in der Region Basel. Sie zählen gesamthaft rund 2500 Mitglieder und führen ein Theologisches Seminar auf dem Bienenberg bei Liestal. Weltweit rechnet man mit mehr als einer Million täuferischer Mennoniten.

## Die Frage der Freikirchen

Weil in allen Gruppierungen die Kindertaufe abgelehnt und die Erwachsenentaufe praktiziert wird, hat sich auch der etwas despektierliche Begriff «Wiedertäufer» eingebürgert. Zur Zeit der Zürcher Reformation traf er noch zu. Diejenigen, die sich damals der Täuferbewegung anschlossen, waren ja alle schon als Kinder getauft worden. Auch bei Zwingli und Bullinger galt die Vorschrift, ein Kind spätestens acht Tage nach der Geburt zu taufen. Heute dürfte die nachträgliche Erwachsenentaufe eher selten sein und nur bei Übertritten praktiziert werden. Das ist am ehesten bei den zahlreichen Freikirchen der Fall – unter ihnen auch bei den Baptisten, die nicht zur Täuferbewegung gehören, aber ebenfalls die Kindertaufe ablehnen und viele Übertritte aus den Landeskirchen haben.

Damit drängt sich der Blick in die Gegenwart auf. Die in der Zürcher Reformation entstandene Form der evangelischen Freikirche beschäftigt das innerprotestantische Verhältnis bis heute. Die Diskussionen über die bibelgemässe Struktur evangelischer Gemeinden hatten immer eine theologische und eine politische Ebene. Das war damals der Fall und ist es bis heute geblieben. Nur hat sich die Situation durch den Mitgliederschwund und den Verlust an gesellschaftspolitischem Einfluss der reformierten Landeskirchen noch zugespitzt. Die Frage nach dem Kernauftrag einer christlichen Gemeinde und dem Verhältnis von Kirche und Staat ist heute noch aktuell. *Eduard Abel*

Fotos: zlg



September 1523:  
Unruhen in Zürich.

## Tagung

In Zusammenarbeit mit der Konferenz der Schweizer Mennoniten ehrt die Zürcher Landeskirche Felix Manz und seine Täuferfreunde. Am Samstag, 26. Juni findet eine öffentliche Tagung mit dem Titel «Die Reformation und die Täufer» statt. Auskunft und Anmeldung: Tel. 01 258 92 37, [www.dernachfolger.ch/content/e164](http://www.dernachfolger.ch/content/e164).